



„Unser tägliches Brot“ Geschichte Nr. 66

Ein ganzes Brot!

Es war im Frühsommer 1945, als wir mit ungezählten anderen Menschen zu Fuß unterwegs waren, vertrieben aus Schlesien, ohne zu wissen, wohin der Treck uns führen würde.

Wir, das waren meine Mutter, mein invalider Vater, meine Schwester (15) und ich (11 Jahre) - Mutter schob eine Mistkarre, wir Kinder zogen einen klapprigen Handwagen, Vater hinkte mit dem Krückstock hinterher. Nach vielen Tagen kamen wir durch Berlin's Trümmerlandschaft und hatten Hunger; denn gültige Lebensmittelkarten besaßen wir nicht mehr.

Mutter wollte nicht, dass wir betteln gingen. Schließlich waren wir aus gutem Hause. Doch sie selbst ging los und hieß uns an, auf sie zu warten. Da war ich ungehorsam und ging gleich hinter ihr ebenfalls durch die Straßen, um mein Glück zu versuchen. Ich kam zu einem Bäckerladen und die freundliche Frau gab mir, nachdem sie einen Laib durchgeschnitten hatte, ein halbes Brot. Glücklicherweise ging ich zu den Andern zurück, und da kam auch schon meine Mutter, ebenfalls froh gestimmt. Sie erzählte, sie habe in einer Bäckerei ein halbes Brot bekommen. Kurz vor ihr sei ein kleiner Junge dagewesen, dem habe die Bäckerfrau schon die erste Hälfte geschenkt. Da zog ich meinen Schatz hervor und legte ihn behutsam an Mutters halbes Brot. Beide Stücke passten genau zusammen und so hatten wir auf einmal - wie ein Geschenk des Himmels - ein ganzes Brot! Es gab doch noch Liebe unter den Menschen, selbst im zerstörten Berlin von 1945!

Verfasser:
Günter Schaefer, Hann. Münden